

Kinder suchen Wahrheit

Angesichts der zunehmenden Unsicherheit auf dem heutigen Arbeitsmarkt machen sich immer mehr Eltern Sorgen um die berufliche Zukunft ihrer Kinder und sind geradezu ängstlich bestrebt, ihnen möglichst früh und möglichst umfangreich spezielle Förderungen zuteil werden zu lassen, damit sie den Anforderungen der Arbeitswelt von Morgen gewachsen sind.

Aber ist die berufliche Qualifikation wirklich das Wichtigste, was wir unseren Kindern für die Zukunft mitgeben können? Die Fixierung auf einen quasi darwinistischen »Kampf um Arbeitsplätze« entspricht immer weniger der tatsächlichen Entwicklung der modernen Wirtschaft, die – von konjunkturellen Schwankungen abgesehen – nicht auf eine Vermehrung der Arbeitsplätze zustrebt, sondern ganz im Gegenteil auf eine zunehmende Befreiung des Menschen von Erwerbsarbeit. Unter dem Zwang weltweiter Konkurrenz wird jeder technologische Fortschritt dazu genutzt, mit immer weniger menschlicher Arbeitskraft eine immer höhere Produktivität zu erzielen. Menschliche Arbeit überflüssig zu machen, ist das Ziel aller Maschinen! Und wenn dann im Zuge der Globalisierung die Produktion auch noch kostensparend in andere Erdteile verlagert wird, verschwinden von heute auf morgen Tausende von Arbeitsplätzen, die eben noch als sicher galten, und selbst hochqualifizierte Fachkräfte sehen sich plötzlich ins Abseits gedrängt. Arbeitslosigkeit rückt vom Rand der Gesellschaft in deren Mitte, nicht, weil die Wirtschaft kränkt, sondern weil sie expandiert.

Grundeinkommen und Lebenssinn

Diese Entwicklung wirft zwei Fragen auf. Die eine ist, wie vermieden werden kann, dass die sozialen Grundlagen der Gesellschaft ausge-

höhlt und zerstört werden, indem immer größere Teile der Bevölkerung verarmen, während sich in den Händen einiger Weniger ein gigantisches Vermögen ansammelt. Die Situation ruft nach einer sozialen Umverteilung, indem z.B. jedem Bürger ohne Gegenleistung ein »Grundeinkommen« gewährt wird, das ausreicht, das Existenzminimum zu sichern. Diese Idee ist in jüngster Zeit, nicht zuletzt durch das engagierte Auftreten des »dm«-Chefs Götz Werner, lebhaft diskutiert worden. Die Vorzüge liegen auf der Hand: Das Selbstwertgefühl des Bürgers könnte sich von dem (oft vergeblichen) Kampf um Erwerbsarbeit lösen, der individuellen Lebensplanung würde Raum gegeben, die so notwendigen sozialen Dienstleistungen würden durch freiwilliges Engagement von dem unseligen Druck der Wirtschaftlichkeit befreit.

Eines aber könnte das Grundeinkommen nicht leisten: Es bietet dem Bürger Freiraum, aber keinen Inhalt für die Gestaltung dieses Freiraums, keine Ideen, keine Ideale. Die zweite, noch wichtigere Frage ist also, wie Menschen zu der Fähigkeit kommen, Initiativen zu entwickeln, die dem eigenen Leben Sinn geben und vielleicht sogar segensreich in das kulturelle, soziale und geistige Leben der Mitmenschen einfließen.

Neue Quellen erschließen

Wie wenig die Sicherung des Existenzminimums dazu beiträgt, die Quellen eigener seelischer Produktivität sprudeln zu lassen, lehrt seit Jahren die bedrückende Erfahrung mit jugendlichen Arbeitslosen: Trotz finanzieller Unterstützung sehen viele von ihnen durch die berufliche Perspektivlosigkeit sich selbst in Frage gestellt, erleben ihr Dasein als sinnlos und neigen deshalb zu sinnloser Zerstörung, Brutalität und Gewalt, oder aber sie schotten sich mit erschreckender Radikalität von ihrer Umwelt ab und verlieren sich in den Weiten des »Cyberspace«, in Videospiele und exzessivem Fernsehkonsum.



Innere Produktivität, Initiativefreudigkeit und die Fähigkeit, Widerstände positiv als Herausforderungen zu behandeln, sind also keineswegs Gaben, über die jeder Mensch von Natur aus verfügt. Sie müssen durch die Art der Erziehung, durch die Art der Lebensgestaltung, durch das Vorbild der Erwachsenen bereits in der Kindheit veranlagt und gepflegt werden. Sie sind Kulturaufgaben ersten Ranges. Von ihrer Lösung hängt die Gestaltung der Zukunft ab, ja sogar die Gesundheit der Menschen, wie die Ergebnisse der Salutogenese-Forschung lehren.

Welcher Art aber sind die konkreten Bedingungen, um diesen Aufgaben gerecht zu werden? Wie bringen wir die Quellen zum Fließen, die in dem jungen Menschen Lebensmut und Zuversicht, Tatkraft und Begeisterungsfähigkeit, Widerstandskraft und Durchhaltevermögen zu tragenden Kräften der Lebensbewältigung werden lassen?

Kinder suchen Wahrheit

Um die Antwort zu finden, müssen wir die Signale ernst nehmen, die uns heutige Kinder und Jugendliche mit ihrer zunehmenden Orientierungslosigkeit, mit ihrer Unruhe und wachsenden Aggressivität, aber auch mit ihrem Drang nach immer schnelleren und immer heftigeren Sinnesreizen geben: Sie hungern und dürsten nach dem, was ihrem Leben Inhalt geben könnte, Halt und Orientierung, Begeisterungskraft und Fülle. Die materiellen Güter, die ihnen die heutige Welt im Überfluss zu bieten hat, befriedigen nicht ihre Sehnsucht. Sie suchen noch nach etwas ganz anderem: *Kinder suchen Wahrheit* – nicht eine philosophisch-abstrakte Wahrheit, sondern wahre, die Seele erfüllende Begegnung von Ich zu Ich, lebendige Unmittelbarkeit der Wahrnehmung mit allen Sinnen, wahrhaftige, Himmel und Erde umfassende Antworten auf die tiefsten Fragen des Menschseins, Authentizität im Handeln der Erwachsenen, gelebte Spiritualität. Das sind die Quellen, um die es

ihnen für die Bewältigung der Zukunftsaufgaben geht.

Ein interdisziplinärer Kongress

Wie erschließen wir den Kindern diese Quellen? Mit dieser Frage wird sich ein eintägiger Kongress beschäftigen, den das Stuttgarter Institut IPSUM gemeinsam mit der Patientenvereinigung »gesundheit aktiv – anthroposophische heilkunst« am 9. Juni 2007 in Stuttgart-Bad Cannstatt veranstaltet. Dem Initiator der Tagung, Jan Vagedes, Kinderarzt an der Filderklinik und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Tübingen, ist es gelungen, prominente Fachleute aus ganz unterschiedlichen Disziplinen – von der Theologie über die Medizin und Psychologie bis hin zur Neurologie – als Redner zu gewinnen: Anselm Grün (*Spiritualität und Wahrheit – eine spannungsvolle Beziehung*), Christian Rittelmeyer (*Konkrete Geistigkeit – Über Phänomene der Wahrheit und Falschheit in der gegenständlichen Umwelt des Kindes*), Gerald Hüther (*Die neurobiologische Verankerung eigener, wahrhaftiger Erfahrungen und deren spätere Überformung durch die Übernahme fremder Vorstellungen*), Michaela Glöckler (*Ehrlichkeit – Wahrhaftigkeit – Wahrheit. Wie lässt sich das lernen?*), Jan Vagedes (*Spiritualität und moderne Medien – vom Sinn der Sinneserfahrung*). Sie werden das Tagungsthema »Kinder suchen Wahrheit – Spiritualität in der Erziehung« jeweils von ihrem Fach- und Arbeitsgebiet her beleuchten.

Spiritualität und Musik liegen dicht beieinander, ja gehören eigentlich zusammen. Deshalb wird der bekannte Musiker und Komponist Marco Bindelli vor drei der fünf Vorträge ein gemeinsames Singen mit dem gesamten Auditorium veranstalten.

Programm/Anmeldung bei *gesundheit aktiv*, Johannes-Kepler-Str.56, 75378 Bad Liebenzell, Tel. 07052-9301-0, Fax 07052-9301-10, E-Mail: verein@gesundheitaktiv-heilkunst.de

Rainer Patzlaff

In Gedenken an Peter-Michael Riehm

Peter-Michael Riehm wurde am 15. Februar 1947 in Karlsruhe geboren und wuchs in Wilferdingen, 17 Kilometer südöstlich von Karlsruhe, auf. Von 1968 bis 1974 studierte er an der Karlsruher Musikhochschule Schulmusik, Klavier bei Naoyuki Taneda sowie Musiktheorie und Komposition bei seinem verehrten Lehrer und väterlichen Freund Eugen Werner Velte. Als Stipendiat der Darmstädter Ferienkurse besuchte er Kurse bei Olivier Messiaen, Iannis Xenakis, Karlheinz Stockhausen u.a. 1978 wurde er mit dem Förderpreis für junge Komponisten der Stadt Stuttgart ausgezeichnet.

Seine folgende langjährige Tätigkeit als Musikpädagoge führte ihn zunächst an die Tübinger Waldorfschule von 1973 bis 1983. Er unterrichtete in allen Klassenstufen Chor und Orchester, schuf Musik zu Klassenspielen, brachte manche Gesangsprojekte mit ganzen Klassen zur Aufführung. In dieser Zeit entstanden unzählige Liedbearbeitungen, viele von ihnen noch unveröffentlicht. Aus zahlreichen Äußerungen ehemaliger Schülerinnen und Schüler kann die bewegende Begegnung mit der Musik herausgehört werden, die durch den Unterricht mit Peter-Michael Riehm zu einem lebensbegleitenden Ereignis wurde.

In den Jahren 1982 bis 1992 wirkte Peter-Michael Riehm als Dozent am Seminar für Waldorfpädagogik in Stuttgart. Er trat damit die Nachfolge von Christoph Peter an, der ihn einige Jahre zuvor für die Aufgaben Aus- und Weiterbildung von Waldorflehrern verpflichtet hatte. In diesen Stuttgarter Jahren reflektierte Riehm im Zusammenhang der Lehrerausbildung seine Tübinger Erfahrungen und begann in grundlegender Weise, sie als



pädagogische Konzeption auszuarbeiten und damit den traditionellen Strömungen innerhalb der Waldorfmusikpädagogik ein neues Fundament zu vermitteln. Es entstanden sowohl die Liederhefte für Unter-, Mittel- und Oberstufe, wie auch das Liederbuch »Hör ich von fern Musik« mit weit über hundert neu geschaffenen Liedsätzen. Der grundlegende pädagogische Essay »Musikunterricht aus lebendiger Menschenkunde« (1989) kann als Summe dieser Bemühungen gewertet werden. Er gehört heute zu den zentralen Texten für dieses Gebiet. Durch ihn wurde eine ganze Reihe an Darstellungen des Musikunterrichts an Waldorfschulen ausgelöst und begründet. Seit seinen Tübinger Lehrerjahren wirkte Riehm auch als Lehrbeauftragter für Musiktheorie an der Musikhochschule Karlsruhe. Jede Woche nahm er seinen Karlsruher Tag wahr und hielt dadurch den Kontakt zur »reinen Kunst« aufrecht. Aus manchen Äußerungen von Karlsruher Studenten geht hervor, dass ein Begriff wie »Allgemeine Musiklehre« durch die dortige Tätigkeit Riehms ein völlig neues Gesicht, eine neue Wertigkeit erlangte. Es erstaunt dies nicht, wenn man bedenkt, wie überall in Riehms Wirken ein klarer Sinn- und



Wesensbezug zum Phänomen Musik in Erscheinung trat. Nähe und Berührung zu den Phänomenen wurden durch seine Eigenart so intensiviert, dass niemand unberührt zurückblieb. Wer noch nicht so recht einen Sinn in seiner angehenden Musikertätigkeit ausmachen konnte, wurde spätestens durch Riehms Art mit Musik umzugehen, zu einem eigenen existenziellen Bezug zur Musik gelenkt.

Im Jahr 1992 folgte Riehm der Berufung zu einer vollen Professur in Karlsruhe. Auf Grund seiner Erfahrungen in der Lehrerbildung, die auch in Verbindung stand mit einer reichen Vortrags- und Seminartätigkeit wurde seine Konzeption einer umfassenden Musikerziehung auch weit über die Waldorfpädagogik hinaus weiterentwickelt. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass beispielsweise das Werk Hans Kaysers mit seiner gründlichen harmonikalen Grundlagenforschung in neuartiger Weise von Riehm bearbeitet wurde. Riehm sprach von einer Konzeption der gesamten (Musik-)Pädagogik als Menschenbildung durch Musik bzw. Kunst, die er aus seinem universalen Wissen und Denken heraus überzeugend anzuregen und zu vermitteln verstand. Der Einfluss dieser musikpädagogischen Ansätze bedeutet für die gesamte Bewegung der Waldorfschulen

und weit darüber hinaus eine vielseitige Impulsierung.

Riehms kompositorisches Schaffen umfasst zahlreiche Klavierstücke, Lieder und Kammermusik sowie Chor- und Orchesterwerke. Er griff in seinen pädagogisch orientierten Arbeiten diejenigen Fäden auf, die im 20. Jahrhundert auch auf eine Korrespondenz zum echten, quasi vorindustriellen Volkslied bauten. Dabei spielte Riehms subtiles Sprachverständnis eine große Rolle. Riehm war im dichterischen Wort beheimatet, insbesondere in den Werken Friedrich Hölderlins. Daneben dürfen Schubert und das Wort-Ton-Verhältnis bei Schubert nicht fehlen. Riehm war

in beiden Sphären gleichermaßen intim und intensiv zu Hause, in der Sprachsphäre wie in der musikalischen, und er konnte bruchlos vom einen ins andere dringen, das eine mit dem anderen verbinden oder eines aus dem anderen herauswachsen lassen.

Vielleicht ist es noch zu früh zu einer solchen Einschätzung, aber ich will es doch wagen, die Bedeutung Riehms für die Gesamtbewegung der Waldorfschulen als Welterschulbewegung neben diejenige eines Paul Baumann (1887-1964) zu stellen, der als erster Musiker von Rudolf Steiner an die Gründungsschule geholt wurde. Ihm und seinen Fragestellungen sind die ersten Anregungen durch Steiner zu verdanken, die in ihrer völlig neuartigen Denkweise bis heute ein Quell der pädagogischen Inspiration sind. Riehm hat hier eine neue Plattform geschaffen, eine neue Hochebene sozusagen, auf der sich die bisherigen Entwicklungen sammeln, sichten und erneuern lassen.

Mit dem Schritt zu einer vollen Professur in Karlsruhe hat sich Riehm keinesfalls von der Waldorfschule abgewandt, sondern im Gegenteil erhofft, für sein rein künstlerisches Schaffen mehr Spielraum zu erlangen. Diesen Hoffnungen standen mehr und mehr Widerstände entgegen, die ihm das Leben und Wir-

ken an der Karlsruher Hochschule nicht eben leicht machten. Hochschulpolitische wie interne Veränderungen und Querelen führten zu einer gewaltigen Zunahme an Verwaltungstätigkeiten, zu Einschnitten und Vorwürfen, die bestimmt manche erhoffte Spielräume verunmöglicht haben. In diesem Zusammenhang ist die Gründung der Internationalen Akademie für musikalische Bildung e.V. mit Sitz in Karlsruhe zu sehen. Durch die genialen Musiker Peter Feuchtwanger und Günter Reinhold, einen Schüler Olivier Messiaens, waren Menschen zusammengekommen, die sich in einem pädagogischen Wirken von weitgestecktem Rahmen und universalem Verständnis verbanden und zusammen etwas bewirken wollten, was in den Rahmenrichtlinien und Zielvorschriften der Karlsruher Musikhochschule so nicht möglich war. Was Riehm in seiner langen Unterrichtstätigkeit sowie in seiner unermüdlichen Reisetätigkeit als Vortragender und Musiker entwickelt hatte, fand nun mit der Internationalen Akademie für musikalische Bildung ein ideales Forum. Hier können nun all die Menschen zusammenströmen, die solche Impulse, wie sie von Riehm entwickelt wurden, aufnehmen und vertiefen wollen.

Riehm empfand immer den Plural der Künste in ihrer gegenseitigen Beziehung und Durchdringung und vor allem in Bezug zum Wesen des Menschen und in Wechselwirkung mit ihm. So lebte und vertrat er in eindrucksvoller Weise eine aktuelle Zeitgenossenschaft, indem jederzeit Durchblicke zur Gegenwartskunst in ihren mannigfachen Ausprägungen anwesend waren. In jedem Unterricht sollen avancierte zeitgenössische Momente zur Manifestation kommen, selbst in der Arbeit mit Kindern. So darf etwas zum integralen Bestandteil künstlerischen Lebens werden, was der allgemeine Kulturbetrieb sonst weitgehend ausblendet. Die evolutionäre Kraft der unterschiedlichen Künste kommt auf leisen Sohlen in die Welt, und in solcher Mittlerrolle

war Riehm ein wahrer Meister. Allgemeine Kunst- und Kulturgeschichte wurde zur lebendigen Gegenwart und litt nicht unter der historischen Distanz.

Zur Wesensart Riehms gehörte eine grenzenlose Güte, eine unmittelbar wahrnehmbare und wirksame Herzensoffenheit, die vielen geholfen hat, zu sich selbst ein vertieftes Verhältnis zu finden und dadurch gestärkter nach außen zu wirken. Er war ein großer Menschenfreund und er vermochte es, die unterschiedlichsten Menschen miteinander in Beziehung zu bringen. Jeder, der ihm jemals begegnet ist, wird sich an solche Momente erinnern können. Dabei war eins nicht unbedingt seine Stärke: er war kaum imstande, eine an ihn gerichtete Bitte, einen an ihn gerichteten Wunsch auszusprechen. Dies war seinen näheren Freunden kein Geheimnis, und es galt als ungeschriebenes Gesetz, diesen »blinden Fleck« nicht schamlos auszunutzen, sondern ihn diskret zu schützen. Der Schmerz des frühen Abschieds bleibt nicht ganz ungetrübt, wenn man bedenkt, dass auch nach dem ersten Schlaganfall jede Minute verplant war und keine Ruhe, kein geschützter Ort ihn vor unentwegten Aktivitäten und Außendiensten zurückhalten konnte.

Familie Riehm bewohnt ein bescheidenes Holzhaus ganz am Rande des kleinen Dorfes Deilingen auf der schwäbischen Alb. In diesem himmelseits ganz geöffneten und häuslich geschützten Ort erklingen Sängerstimmen, Frau Riehm und ihre Gesangsschülerinnen. Hier war der Rückzugsort im Kreise der Familie, von hier aus führte der Weg nach Karlsruhe und sonst überall hin. Michael Riehm starb am 20. Januar 2007. Hier im Dorf haben hunderte Menschen auf sehr eindrucksvolle Weise Abschied genommen von einem Menschen, der sich jeder Bitte und jedem Wunsch gefügt und verschenkt hat.

Stephan Ronner